

going public

4

Kunst im Entstehen

9.-13. Juli 2008

Bergedorfer Schlosspark

Christiane Lüdtkke / KiöR e.V.



going public 4

Kunst im Entstehen

9.-13. Juli 2008

Bergedorfer Schlosspark

Impressum

Herausgeber/in: Christiane Lüttke, KiÖR e.V.
www.goingpublic-bergedorf.de

Erschienen im Oktober 2008 im

hyperzine verlag
c/o Ulrich Mattes
Stresemannstraße 374 e
D-22761 Hamburg

www.hyperzine.org

ISBN 978-3-938218-27-3

Rahmengestaltung: Ulrich Mattes

Copyright © 2008 by hyperzine e.K., the artists, the authors
All rights reserved



Im Sommer brummt der Park

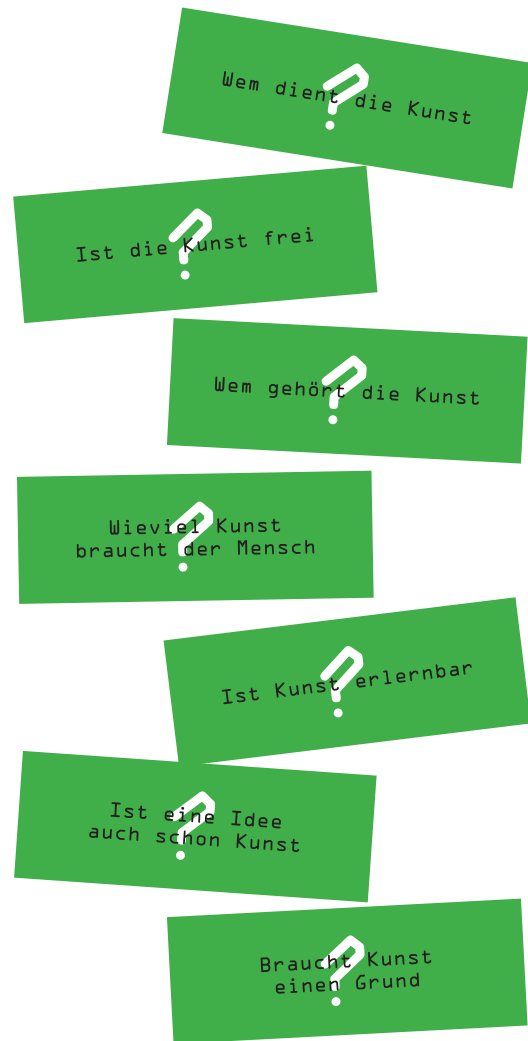
Jeden Tag treffen sich Jugendliche in großen Gruppen auf der Schlosswiese und im Pavillon, Männer trinken auf den Bänken ihr Bier, Familien treffen sich am Spielplatz, im täglichen Hin und Her zwischen Arbeit und Freizeit durchqueren viele Menschen den Park. Der Schlosspark in Bergedorf ist erweiterter freier Lebensraum, in dem neben der Erholung an der frischen Luft auch Frust, Zerstörungswut, Sehnsucht und Langeweile ihren Platz haben.

Mit dem altherwürdigen Schloss in der Mitte hat der Park traditionsreiche Geschichte. Denkmäler und Skulpturen aus vergangenen Zeiten, wie der steinerne Löwe, das Bismarckdenkmal, Turnvater Jahn oder Kaiser Wilhelm I stehen vom Alltäglichen unbeeinflusst und geschichtlich unhinterfragt im Park verteilt.

Beim Spaziergang in den Julitagen 2008 erlebt der Besucher Überraschungen: Auf der Schlosswiese findet er ein weißes Rund aus „Vierlandenvlies“, in dem sich der Wind fängt. Im Pavillon der Jugendlichen begegnen ihm Graffiti-Fotografien, Sprach- und Musikspuren aus einem Kassettenrecorder. Mit blauem Stoff verlängerte Äste einer Trauerbuche spenden ihm Zuflucht und in einem roten Labyrinth auf dem „Schneckenberg“ erwartet ihn ein Gedicht der Verwandlung. Zwischen Büschen leuchten Naturirritationen aus rosa- und orangefarbenen Gipskartonplatten, ein mobiler „Brustbrotkasten“ fordert zur Selbstbedienung auf. Rund um eine Bronzefigur geschieht Merkwürdiges: mal steht da ein Zelt, mal ist sie von Liegestühlen umstellt, mal trifft man dort Menschen mit Masken aus Papier. Am Bismarckdenkmal lauschen Besucher einer wissenschaftlich anmutenden Würdigung des Champignons aus den Vier- und Marschlanden und lassen sich von einer Tanzperformance verzaubern. Im Rosengarten erinnern acht Gegendenkäler an längst vergessene, berühmte Frauen Bergedorfs. Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal hat plötzlich Stimme und im Schlosshofcafé warten Spieltische mit Fragen zur Kunst.

ICH BRAUCHE EINEN ORT,
WO ALLES IN FRAGE GESTELLT WIRD.
KUNST IST KEINE HANDGRANATE
– TROTZDEM VERÄNDERT SIE ALLES.

Zitiert: Prof. Rolf Thiele,
lehrt an der Kunsthochschule Bremen
und in Galan, Frankreich



All diese Überraschungen gehören zum Kunstprojekt *going public 4*, das die Bildhauerin Christiane Lüttke vom 9. – 13. Juli 2008 im Park rund um das Schloss, mitten im Zentrum Bergedorfs initiiert und organisiert hat. Es folgt den Veranstaltungen *going public 1, 2* und *3* aus vergangenen Jahren, die in den Hallen der alten HMG-Fabrik in Bergedorf und im ehemaligen *Gartenparadies* der Firma Glunz sehr erfolgreich stattgefunden haben.

Going public 4 arbeitet traditionell in der Auseinandersetzung mit real vorgefundenen Orten und Dingen. Eine geladene Gruppe von Künstlerinnen und Künstlern verlässt das Atelier, um ihre Arbeiten im öffentlichen Raum zu entwickeln.

Kunst strebt – in Anlehnung an den Begriff aus der Aktienwelt – „going public“ an, der den Börsengang eines Unternehmens bezeichnet und suggeriert: Hier ist etwas, das Zukunft hat, das innovativ und professionell arbeitet, das aktuell und interessant ist und dessen Entwicklung man nicht verpassen sollte.

Bei den hier gezeigten Kunstwerken geht es aber nicht um die marktübliche Leistungsorientierung, sondern um ein lebendiges In-Frage-Stellen, um das Wagnis im Neuen, um Experimente, um vom Marktgeschehen eher vernachlässigte Gedanken zum Begriff „going public“.

12 Künstlerinnen und Künstler haben sich eine Skulptur, ein Denkmal oder einen Naturort als Bezugspunkt ihrer Arbeit ausgesucht. In ihrer Kunst kommentieren sie die Realität, nehmen Verschiebungen und Verrückungen auf Zeit vor, machen öffentlich Notizen zu Vorhandenem. Ihr Ziel ist, diese Orte in die Aufmerksamkeit zurückzuholen, sie in Frage zu stellen, Stimmen und Stimmungen der Besucher einzuholen.

Im Verlauf von *going public 4* entstehen neue Zuordnungen und neue Wahrnehmungsangebote alltäglicher Dinge. Die Parkbesucher sind aufgefordert, sich in die Arbeiten einzumischen und mit den Künstlerinnen und Künstlern zu diskutieren.

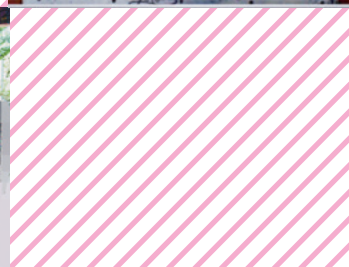


Abbildungen:
Sabine Kullenberg führt das Publikum durch den Schlosspark;
Fragen an das Publikum von Ulrich Mattes;

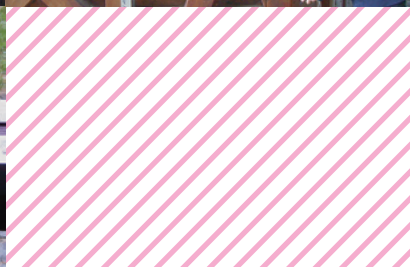
SMS RKS
 ÖFFENTLICHER ANTRAG!
 ICH WILL MUTIG SEIN UND EIN BISSCHEN VERRÜCKT, UM BESCHWIPST VOM BISHERIGEN EINFACH ZU TUN, WORAUF WIR LUST HABEN,
 AUCH WENN ES SOWAS ERNSTES IST

ICH WILL IN EINER DOPPELTEN VERNEINUNG ALLEN ERWARTUNGEN
 EIN SCHNIPPCHEN SCHLAGEN, GERADE JETZT JA SAGEN, REIN AUS LIEBE UND WEIL UNSER LEBEN WUNDERBAR
 ICH WILL GANZ OFFIZIELL MIT DIR UNENDLICH
 VIEL SCHWIERIGER WIEGT OHNEHIN, WAS WIR LÄNGST IN UNSEREN HERZEN BESCHLOSSEN

dangerous ghetto
 HTS
 i love
 toy
 B B
 don't cross BB
 C. SEX
 go
 PEACE
 auf Erden
 KEFIR BILL
 HE



HE DU ARSCH
 gez. B - TOWN bis B -
 GP Eoejo GP Eoejo G
 gruß zurück an alle kiffer
 was wie wege aussieht, sind
 winnetou/Mode
 karl may museum in radebeul?
 küssen eines computerscreens
 so verliebt man sich heute



it holds water



Der Pavillon, der nichts in sich einschliesst – ein Ort zwischen anderen Orten – bildet eine Sammelstelle, deren wesentliches Merkmal eine Koexistenz ist. Vergessene, zurückgebliebene Objekte und Gegenstände, vorgefundene Situationen sowie Nachbarschaften und Umfelder behaupten in ihm ihre unterschiedlichen Daseinsebenen hierachielos.

Die Einträge auf der Holzkonstruktion des Pavillons bestehen aus dem Wortschatz der Jugendsprache. Es handelt sich um Abkürzungswörter, Anglizismen, Verletzungen der Standardnormen, Sprachspiele usw. – Einzelwörtern, deren Bedeutung gegenüber dem Verwendungszusammenhang in der Standardsprache verschoben ist. Das Lesen und Übersetzen dieser Sprache setzt eine Begabung für das Dechiffrieren voraus, die sich auf die Kenntnis des Vokabulars und der Syntax jener Sprache stützt, in der sich Wünsche – in den Bereichen zwischen Außen und Innen, Unbewusstem und Bewusstem – ausdrücken.

Den Pavillon als einen solchen Ort hervortreten zu lassen, beinhaltet die Mitwirkung der Rezipient/innen und Besucher/innen. Zwischen Repräsentanz und Gebrauch, Abgrenzung und Anpassung, öffentlich [eingewohnt/unbewohnt] gewährt der Pavillon Raum für Gedankenprozesse und lenkt seine Aufmerksamkeit zur Siedlung Curslack.

Die künstlerischen Arbeiten tasten urbane Strukturen, vorgefundene Situationen und Attribute der Teenie-Graffiti-Welt ab. Die bestehende Gleichwertigkeit und Homogenität der Ebenen gilt es aufzugreifen. Schrift, Fundstücke, Gemütsbewegungen werden herausgelöst und erfahren eine Aufwertung. Die Arbeiten verstehen sich als unvorgreiflich und dienen dem immer wieder neu zu definierenden Feld der Entgrenzung, in dessen Abhängigkeit sich veränderte Denkrichtungen auftun.





„Das ist ja wie Haarverlängerung!“

„Obwohl ich hier jeden Tag längs gehe, sehe ich erst jetzt, wie schön der Baum ist.“

„Ich will hier gar nicht wieder raus.“



„Wir sind jetzt Indianer, gib mal die Friedenspfeife.“



„Was für ein kraftvoller Ort.“
„Oh, baust du hier eine Toilette?“



BEGEHBARE INSTALLATION
TRAUERBUCH

Blauer Himmel
und Erde
Kletterrouten

nicht nur Jakobs Leiter

Verstecke brauchen bewegliche Grenzen
letztes Jahr hätte ich einen anderen Raum gebaut

in Klausur gehen

Geheimnisse haben
und blühen lassen



Maren Hansen

Lackierte Rigipsplatten sind an wechselnden und abseitigen Plätzen im Schlosspark gesetzt. Der Ort bestimmt die jeweilige Ausdehnung der Skulptur.



Abbildung: Niederländische Postkarte
Opname: G. Stoeckenbroek
Uitgeverij van der Meulen bv Sneek
www.vandermeulen.nl

www.GOINGPUBLIC-BERGEDORF.DE

Claudia Hinsch

Wanderdüne 2

„An Denkmälern gehen Menschen achtlos vorbei“, schrieb einst Robert Musil. Ein solches Schicksal hat auch das Bismarck-Denkmal in Bergedorf. Längst vergessen ist Bedeutung und Botschaft.

Die Künstlerinnen Jokinen und Yolanda Gutiérrez erfinden den historischen Rahmen neu: für vier Tage verwandelt sich das Bismarck-Monument, das an einen wuchtigen Pilz erinnert, in ein ‚Agaricus-Denkmal‘. (Agaricus = lat. für Champignon).

Dabei spielt Jokinen mit Bedeutungsparallelen zwischen historischen Hintergründen und künstlerischer Fiktion. Die Zuschauer erfahren, warum die Bergedorfer Bürger das Denkmal in ‚Dankbarkeit‘ errichtet haben, wie die in Stein gemeißelten Inschriften erinnern. Die netzwerkbildenden, parasitären Pilze treten gegen den massiven, vermeintlich für die ‚Ewigkeit‘ errichteten Solitär an.

Biologisch gesehen sind sich Mensch und Pilz sehr nah. Beide ernähren sich heterotroph, das heißt, sie verbrauchen fremdes organisches Material sowohl als Energielieferanten als auch zum Aufbau körpereigener Substanzen. Yolanda Gutiérrez nimmt dieses Charakteristikum und die Denkmalumwandlung zum Anlass für eine eigenwillige Tanzperformance.





4 5

PERFORMANCE
AN DER ROLLSCHUHBAHN



BESUCHERSTIMMEN

„Wir folgten den ‚fundierten‘ Ausführungen zur Pilzgeschichte. Geschickt wurden wir manipuliert mit der Bedienung der heutigen heiligen Kühe: Wissenschaftsgläubigkeit, akribischer Recherche, Fremdwort Einsatz, ‚Bilddokumente‘, Statistiken ... Dazu hätte es eigentlich aber auch genug eingestreute Stolpersteine gegeben, um das Spiel durchschauen zu können. Dass mir so was mit Bildungsbürgeranspruch und vermeintlich ach so kritischem Geist passiert, war eine großartige, lehrreiche Erfahrung.“

„Getanzt wurde das Bild eines Rhizoms, eines Pilzes, dessen Fäden wachsen, sich suchen und zu einem Netzwerk vereinigen.“

„Mit einfachen Mitteln haben die Künstlerinnen erreicht, mir ein X für ein U vorzumachen.“

„Jedes Mal, wenn ich jetzt an diesem Denkmal vorbei gehe, werde ich an Champignons denken.“



www.YOLANDA-GUTIERREZ.DE

Jokinen, Yolanda Gutiérrez
Das Agaricus-Denkmal in Bergedorf



Von außen wird der Kasten von den Parkbesuchern eher skeptisch oder ernst betrachtet. Öffne ich die Flügeltüren sind die meisten erfreut und lächeln, wenn sie das Innere des Kastens erblicken.

Einzig ein Jugendlicher verzieht das Gesicht und sagt: „Ach du Scheiße!“
Jemand aus dem Publikum fragt später: „Was hat er wohl erwartet?“
Jemand anderes antwortet: „Wahrscheinlich Brüste!“

Bei der Aktion TAPP und TASTKINO (1968) von VALIE EXPORT wurde ein vor die Brust der Künstlerin geschnallter Kasten zum Kinosaal, der nackte Oberkörper zur Leinwand. 33 Min. lang konnten Erwachsene und Kinder diesen Film besuchen, die Kinoleinwand - den Busen der Künstlerin - berühren. Die Hände der Besucher blieben dabei hinter einem am Kasten angebrachten Vorhang verborgen.

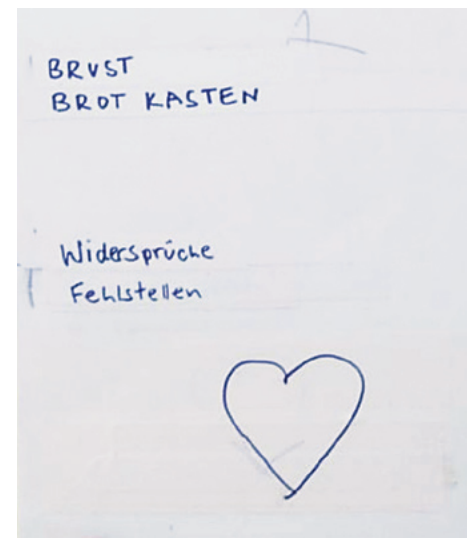
„In den Wechselwirkungen selektiven Zeigens / Zu-Sehen-Gebens und Wahrnehmens können sich Widersprüche und Fehlstellen entwickeln, die die prekäre Frage nach der Wahrheit, bzw. der Wirklichkeitskonstruktion als konstitutive Frage der Medialität der Wahrnehmung selbst ausweisen.“

Sigrid Schade:
Bilder-Sprachen – Medien-Realitäten,
in „Mediale Anagramme VALIE EXPORT“,
NGBK (Hrsg.), Berlin 2003, Seite 22

WAS WIRD ZU SEHEN GEGEBEN?

WAS IST SICHTBAR?

WAS WIRD GESEHEN?



Der Legende nach wurde Agatha von Catania Mitte des 3. Jahrhunderts durch Abreißen ihrer Brüste zu Tode gefoltert. Weder wollte sie ihrem christlichen Glauben abschwören noch sich dem Werben des Statthalters von Sizilien beugen. In der Kunst wird Agatha häufig mit einem Teller oder einer Schüssel dargestellt, worauf die abgeschnittenen Brüste liegen, und manchmal sehen diese eher wie Brote oder Semmeln aus, weil sich der Künstler um eine naturalistische Darstellung drückte.

WWW.GOINGPUBLIC-BERGEDORF.DE

Dorothea Koch

Valeria Porto und der Brustbrotkasten

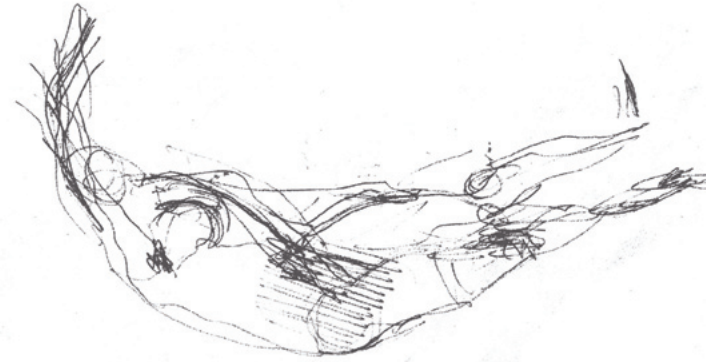


ERINNERUNGEN AN ACHT BERGEDORFERINNEN IN SICHTWEITE VOM BISMARCKDENKMAL



- 1** MARGARETE AHLERS (1630-1678)
1675 als Hexe angeklagt, nach Gefangennahme und Jahren in Ketten Freispruch. Selbstständiger Handel mit Holzasche. Wohnte auf der Hude.
- 2** IDA BOY-ED (1852-1928)
Erfolgreiche Schriftstellerin. Schrieb über 70 Romane und Erzählungen. Kampf gegen die Unterdrückung der Frau. Unterstützte junge Künstler. Freundschaft mit Thomas Mann. Ehrenwohnung in Lübeck.
- 3** ELISABETH THOMANN (1857-1919)
Niederdeutsche Schriftstellerin. Bühnenstück „Dat ole Bardörp“ (Bergedorflied). Förderin des Heimatmuseums. Armen und Waisenpflegerin.
- 4** ERNA MARTENS (1861-1941)
1888 Schule für höhere Töchter am Baum in Bergedorf. 1913 Schule zum Lyzeum erweitert. 1921 Zusammenlegung mit der Elisabethschule und Verstaatlichung. 1931 Luisenschule im Schumacherbau am Reinbeker Weg.
- 5** EMILIE GÜNTHER (1870-1942)
Geborene Siemers (alte Lohbrügger Familie). Niederdeutsche Schriftstellerin. Veröffentlichungen in regionalen Zeitungen, Rundfunk und Operettenhaus. Engagierte sich für die sozial Schwachen. Nach der Inflation verarmt.
- 6** HERTHA BORCHERT (1895-1985)
Bekannte niederdeutsche Schriftstellerin. Kommt aus den Vierlanden. 1921 Sohn Wolfgang geboren. 1927 erste Erzählungen in „Hamburger Nachrichten“ erschienen. Nach dem Tod des Sohnes 1947 Aufgabe der schriftstellerischen Tätigkeit.
- 7** ELSA HEYDEN (1896-1983)
Bergedorfer Lehrerin. Schriftstellerin. Hasse Forscherin. Zwei Theaterstücke über Hasse. Geschichten aus dem alten Bergedorf: „Vom Sachsentor zur Welt“. Monographie über Hasse.
- 8** INGE BADENHOOP (1937-2000)
Stifterin. Finanzielle Unterstützung wissenschaftlicher Belange des Museums für Bergedorf und die Vierlanden.

Zeichnung von Götz Loepelmann,
entstanden um die Sturmnacht
vom 23. Februar 1962



„Albis“, Bronze, 1960, Götz Loepelmann.



Seit 1960 liegt hier eine weibliche Bronzefigur mit dem offiziellen Titel „Albis“ des Bildhauers Götz Loepelmann.

El Alba bedeutet im Spanischen *das weisse Licht der Frühe, die Morgendämmerung.*

Es gab Ende der 1950er einen Wettbewerb für eine Skulptur, die der Elbe huldigen sollte, aufzustellen im Hafen bei Teufelsbrück. Die Grundidee von Herrn Loepelmann war, eine Frauengestalt in die Elbe zu legen, die sich mit Ebbe und Flut, bald versinkend, bald wieder auftauchend, ganz in den Fluss schmiegt.

Die Besucher des Bergedorfer Schlossparks wissen davon nichts: Seltsam verbogen und gekrümmt sitzt die Figur in der Wiese. Will sie sich gerade hinlegen oder erhebt sie sich?

Gleichwohl ist die Figur für viele Bezugspunkt auf dem alltäglichen Gang durch den Park. Viele Menschen verbinden mit ihr persönliche Erlebnisse und Geschichten.

An vier aufeinanderfolgenden Tagen untersucht die Bildhauerin Christiane Lüdtkke „Albis“ und ihre Umgebung auf verschiedene Aspekte, verwandelt sie in vier konkrete Bilderrätsel.

Die Besucher sind aufgefordert, anhand dieser Aktualisierungen die Skulptur für sich wieder zu entdecken.

www.CHRISTIANELUEDTKE.DE

Christiane Lüdtkke
Die Liegende – eine Annäherung in 4 Bildern



Angeregt von den Beetabdeckungen auf den Feldern der Vier-und Marschlande in Hamburg entstand die Idee für diese Installation:

Das kreisrunde Vlies mit einem Durchmesser von 10 Metern wird an der Kante an Metallstäben, die von einer alten Heuwendemaschine stammen, 20 cm über dem Boden befestigt.

Das Vlies erzeugt durch seine an- und abschwellenden Wellenbewegungen einen Unterton. Zunächst kaum wahrnehmbar, verstärkt sich die auditive Qualität im Verlauf des Betrachtens und aus dem für gewöhnlich eher beobachtenden Sehen entsteht durch die Synergie von Sehen und Hören eine andere Harmonie mit dem Umfeld der Skulptur. Jetzt kann ein anderes Nachdenken über unser Verhältnis zu Natur und Umwelt beginnen.



Klaus Peters

WWW.PETERS-KUNSTGALERIE.DE

Harmonie im Wind

Labyrinth „Bon Voyage“ auf dem Schneckenberg

Der „Schneckenberg“ im Schlossgarten Bergedorf verlangte auf seinem Plateau nach einem Labyrinth in Erinnerung an die Liebeslabyrinth, die es seit dem 15. Jahrhundert in den Schlossgärten gab und gibt.

Die Bank auf dem Berg wurde zum Verweilen und zum Schauen auf die Formen der Labyrinth-Elemente, auf ihre Inschriften und Malereien integriert. Zwei Umgänge symbolisierten Wind und Wasser und führten dann auf einem Spiralweg zum Mittelpunkt. Den Mittelpunkt bildete eine Säule, die einen Kopf hat. In dem Kopf lag eine Schnecke, in der der Weg dahin symbolisch weitergeführt wurde. Der Kopf hat keine Augen. Die Augen waren mehrfach auf den Labyrinth-Elementen.

Ist das Labyrinth ein Spiel?
Ist es eine Sperre?
Ist es eine Festung?
Ist es ein Ort der Meditation?
Ist es ein Ort der Initiation?

Es ist die Metapher einer Reise, auf der ich meine Poesie in den Sand der Umgänge schreiben kann.

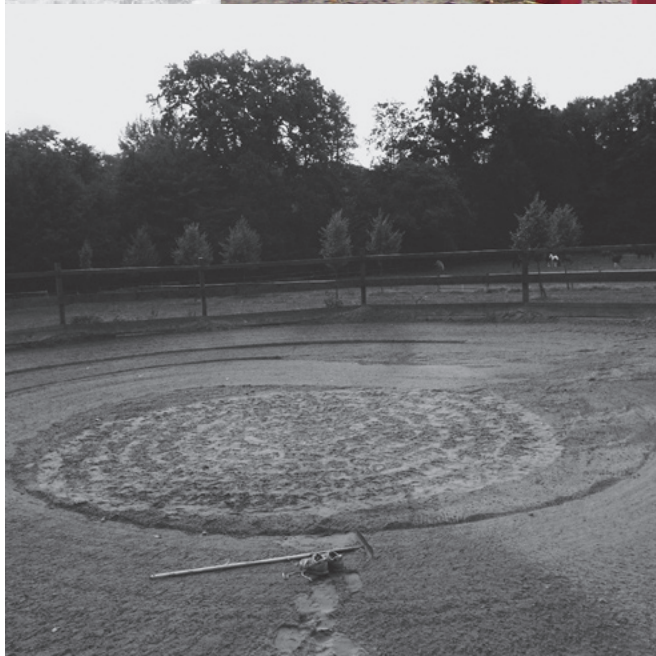
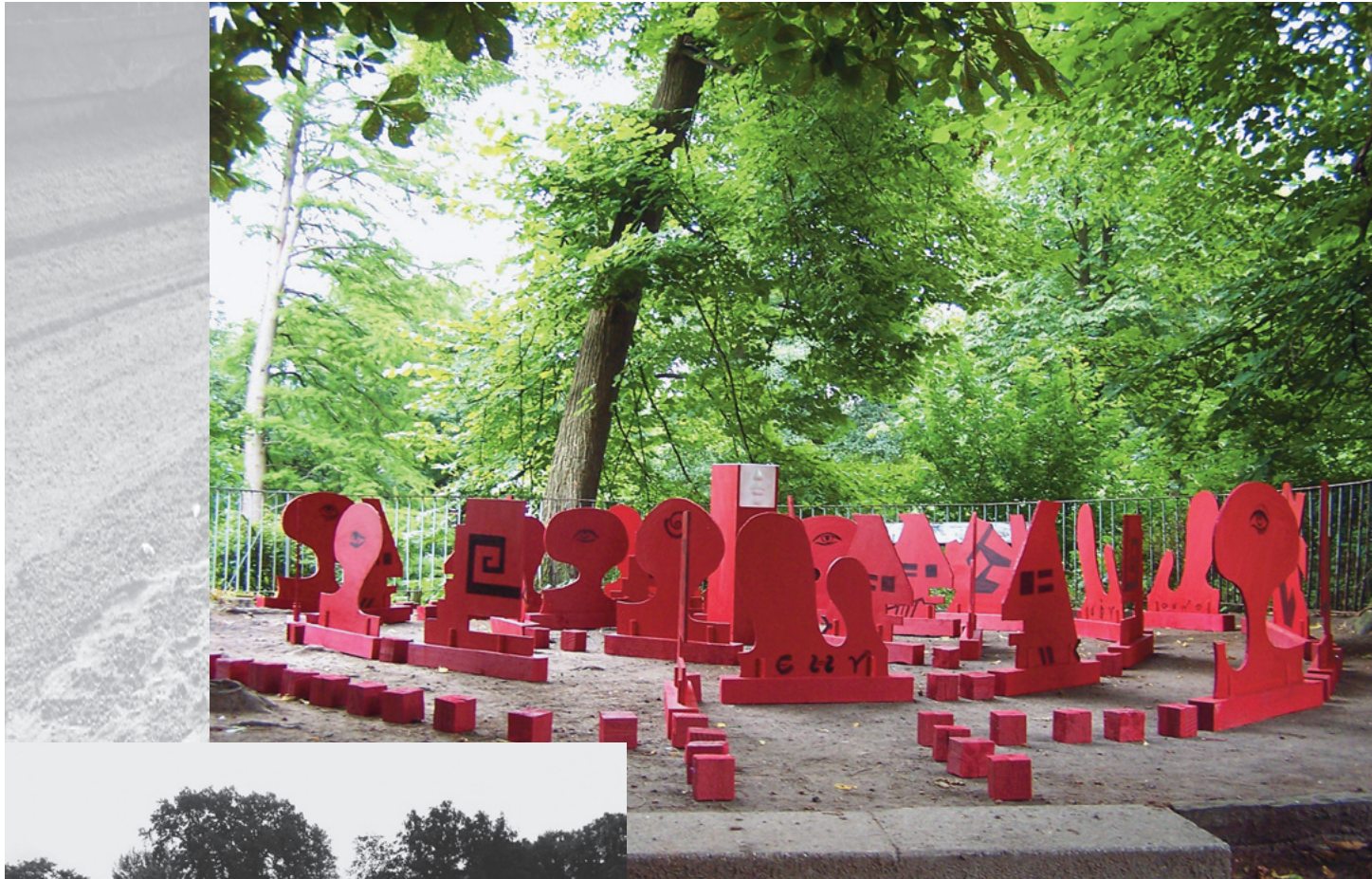
*Wenn wir schreiben, tun wir es auch heute -
lebend in einem provisorischen Zustand -
mit einer Feder aus den Flügeln des Ikarus,
der Gegenschrift folgend, die aus Pflanzen, Tieren,
Menschen besteht, aus dem Zerfall, der eingeboren ist
allem Werden, aus Steinen und Wellen,
der großen Unternehmungen der Landschaft und
dem Labyrinth,
zu dem jeder Weg werden kann.*

Walter Helmut Fritz

WWW.GOINGPUBLIC-BERGEDORF.DE

Phoebe-Marei Philipp

Labyrinth



Ähnlich den Handschriften-Labyrinthen finden die Besucher/innen bei ihrer „voyage“ auf dem Schneckenberg ihr eigenes „Gedicht“.

Gedicht „Bon Voyage“ als Sandlabyrinth, Gut Silk, Reinbek, 2008





Das deutsche Möbelstück

Kaiser Wilhelm gehört zu den in Denkmälern am meisten dargestellten Personen in Deutschland, doch ist er als Monarch weitaus weniger plastisch im kollektiven Gedächtnis geblieben als beispielsweise Bayerns Ludwig oder selbst die Kaiserin Sissi von Österreich, der alte Fritz, Barbarossa oder Karl der Große.

Wie kommt das?

König Wilhelm von Preußen ist eher unfreiwillig zu der „positiven“ Figur geworden, die mit den Denkmälern suggeriert wird, also auch zu der des ersten deutschen Kaisers nach der Reichsgründung 1871.

Über zwei Jahrzehnte zuvor, in der 1848er Revolution, waren dagegen Zeilen wie diese über den so genannten „Kartätschen-Prinzen“ im Umlauf:

„Schlächtermeister Prinz von Preußen
komm doch, komm doch nach Berlin!
Wir wollen dich mit Steinen schmeißen
Und die Barrikaden ziehn.“

Kurz darauf schlug er die Revolution blutig nieder und ließ 27 Freiheitskämpfer der badischen Revolution 1849 standrechtlich erschießen.

Erst der Enkel Wilhelm II. blies nach dem Tod seines Großvaters 1888 diesen Verwandten zu einer heroischen Vorbildfigur auf. Er ließ dem „Deutschen Reichsgründer“ hunderte von Stand-, Reiterstandbildern und Büstendenkmälern aufstellen. National gesinnte Vereine sammelten vor Ort Geld für die Errichtung dieser Denkmäler, an deren feierlichen Einweihungsfestakten dann das Kaiserpaar teilnahm. So wurde das Kaiser-Wilhelm-Denkmal zum „letzten Schrei“ der öffentlichen Möblierung in Stadt und Land.

Zwei Weltkriege später hatten einige der Denkmäler „überlebt“, andere wurden repariert und wieder aufgestellt, manchmal allerdings ohne Beschriftung. So stand plötzlich vor dem Altonaer Rathaus ein Reiterstandbild mit einem backenbärtigen Mann ohne Namen und Titel auf dem hohen Sockel: ganz dekorativ, aber irgendwie seiner Geschichte in mancherlei Hinsicht verlustig gegangen.

Das Lied vom Bürgermeister
Tschech

Aber keiner war so frech
wie der Bürgermeister Tschech,
denn er traf um fast ein Haar
unser teures Königspaar.
Ja, er traf die Landesmutter
durch den Rock ins Unterfutter.

Wie die Uhr war kaum halb achte
und noch niemand Böses dachte,
ist ein Mann im grauen Mantel
durch das Schlossportal gewandelt.
Dies war Tschech, der Hochverräter,
Königsmörder, Attentäter.

Ach, es hat der Bösewicht
unsern Gott im Herzen nicht,
Pickel hat er im Gesicht,
sonsten sah man Böses nicht.
Friedrich Wilhelm trat heraus,
sah noch ganz verschlafen aus.

Tschech zieht sein Pistol hervor,
trifft den König fast ans Ohr,
doch es packt ihn ein Schandarme
an dem frevelhaften Arme.
Man verkeilt den Wüterich
auf der Stelle fürchterlich.

Wie der König ihn erblicket
von Gendarmen rings umstricket
zeigt er plötzlich viel Courage
und ruft nach der Equipage.
„Auf dem Schlossplatz halt mal still,
weil das Volk mich sehen will.“

Da dreht er sich um und spricht:
„Leute, ick hab nischt gekriegt.“
Dick und fett, es fehlt ihm wenig,
alles brüllt: „Es leb der König!“

Aber Leute hört nun mal
von dem Liede die Moral:
Hatte je ein Mensch so'n Pech
wie der Bürgermeister Tschech,
dass er diesen dicken Mann
auf zwei Schritt nicht treffen kann!

Denkmäler sind da – und nicht da. Erst wenn sie einmal nicht da sind, fällt ihr Da-Sein auf.

Denkmäler zeugen von einer vermeintlich „guten alten Zeit“, wenn der gefrorene, gütig-ernste Blick vom Sockel herab tagtäglich uns zu treffen scheint.

Denkmäler haben meistens Bänke und Blumenbeete in ihrer Nähe, die in der warmen Jahreszeit zum Verweilen einladen. Denkmäler sind oft der Treffpunkt von Liebespaaren.

Denkmäler stören nicht, sie sind auch meistens nicht aufregend, höchstens mal ein bisschen altmodisch pathetisch, ansonsten werden sie mit der Entspannung im nahe gelegenen Park assoziiert.

In den ersten Jahren nach der Errichtung wird noch der eine oder andere patriotische Herr dem Enkel von der nationalen Bedeutung des im Denkmal Geehrten erzählt haben.

Heute hat man nur eine verschwommene Vorstellung von dem, was mit dem Denkmal gemeint gewesen ist, selbst wenn man mal in der Heimatbeilage etwas über das Denkmal gelesen hat.

Mit „selbstredend“ wird die Büste Wilhelm I. scheinbar zum Leben erweckt. Das stille Nicht-Da-Sein des Denkmals wird durchbrochen, der Passant wird kurz irritiert, wenn – untermalt von preußischer Marschmusik oder Schlachtenlärm – Aussprüche Wilhelms oder Spottverse auf ihn ertönen, wie das Gedicht von Heinrich Heine.

Britta Bonifacius

poster, music, relax – ALL[life|act]

1 Installation und vielfältige Erweiterung
Pavillon Schlosswiese

Maren Hansen

Innen und Außen

2 begehbare Installation
Trauerbuche

Claudia Hinsch

Wanderdüne 2

3 Farbfelder
verschiedene Standorte

Jokinen, Yolanda Gutiérrez

Das Agarius-Denkmal in Bergedorf

4 **5** Performance
An der Rollschuhbahn

Dorothea Koch

Valeria Porto und der Brustbrotkasten

6 Performance
mobiler Standort

Karin Lieschke

Gegendenkmäler

7 Skulptur und Installation
Galerie im Rosengarten

Christiane Lüttke

Die Liegende - Annäherung in 4 Bildern

8 Skulptur und Installation
Wiese neben dem Hauptweg

Ulrich Mattes

zwischendecken (playtime)

9 Intervention zwischen Kaffee und Kuchen
Schlosscafé im Schlosshof

Klaus Peters

Harmonie im Wind

10 Kinetische Installation
Schlosswiese

Phoebe-Marei Philipp

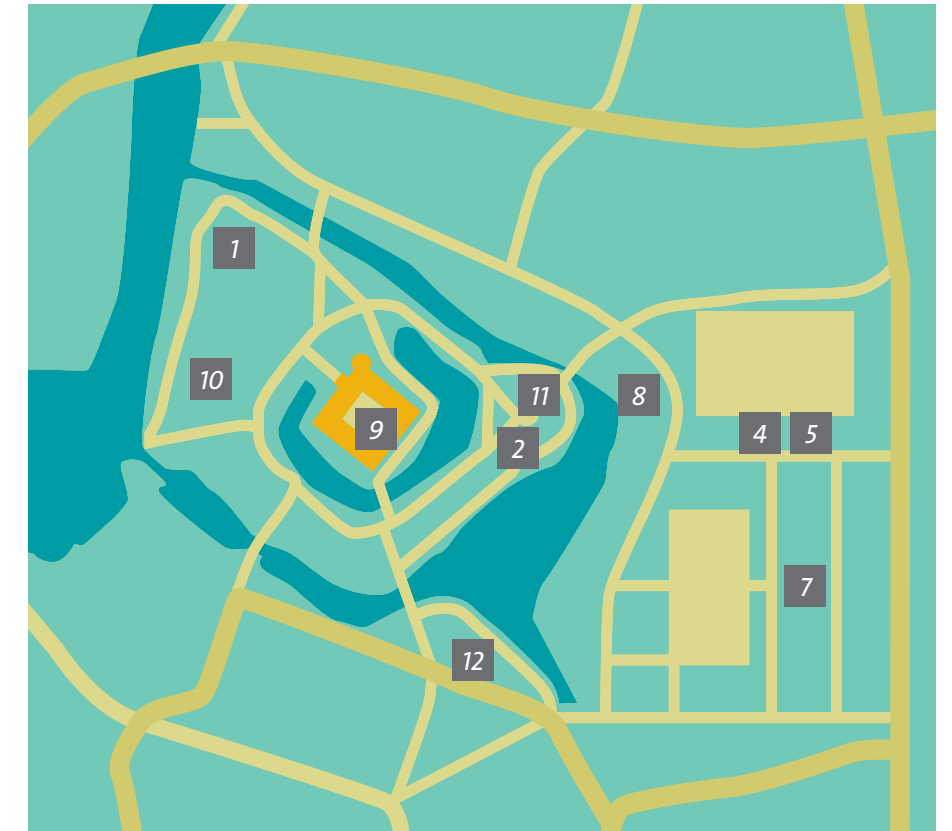
Labyrinth

11 Installation und Skulptur
Schlosswiese

Johannes Zech

selbstredend

12 Audioinstallation
Kaiser-Wilhelm-Denkmal



Förderer / Kooperation

Ohne die finanzielle und inhaltliche Unterstützung vieler hätte das Projekt going public 4 nicht stattfinden können. Wir danken den Förderern:

Bezirksamt Bergedorf

Champignonkulturen Hans-Heinrich Rüschmeyer
www.champignon-kulturen.de

Leiseder Kommunikation Plus
www.leiseder-kp.de

Lüttkeproject Renewable Energy
www.luedtkeproject.de

Das Projekt wurde realisiert in Zusammenarbeit mit
KiÖR e.V. - Verein zur Förderung von Kunst im öffentlichen Raum
www.kioer.de

HYPERZINE verlag



9 783938 218273

8,00 €
ISBN 978-3-938218-27-3